

Es war in Gili, drunten im Süden Steiermarks, wo die slowenische Flut das Deutschtum zu verschlingen sich anschickt, am Tage, da in Wien der verhängnisvolle Beschluß gefaßt wurde, der alten deutschen Stadt ein slowenisches Gymnasium aufzuzwingen.

Man hatte mich, der ich höflich bat, umhergeführt zu werden, unfreundlich aus dem Bazaristenkloster hinausgewiesen.

Da traf ich draußen auf der Bank unter den hundertjährigen Baumkronen einen noch jungen, lebensfrischen Mann, Katholik feines Glaubens, ein ehrliches deutsches Gemüt. Er klagte mir seinen Schmerz, wie Rom und seine Priester, statt an der Seite des Deutschtums zu sterben, sich in demselben Maße von ihm abgewandt, als die Slowenen mächtiger wurden.

Drunten am klaren Wasser der San haben wir dann lange mit einander gefessen inmitten einer kleinen Schar treuherziger katholischer Bürger. „Ach, wenn wir protestantisch sein dürften, wie Ihr droben im Norden, deutsch auch im Glauben!“ So klang's durch ihre Gespräche. „Aber es kommt die Zeit — — —.“

Wir sind als Freunde geschieden. —

Ich habe die deutschen Brüder auf ihrem schweren Posten nicht wieder vergessen können. Doch erst im letzten Jahre sandte ich meinem guten Freunde vom Bergkloster droben den besten Gruß, den ich gerade besaß. Er kam zurück — — — „Adressat verstorben!“

„Verstorben!“ — das dringt durch Mark und Bein. Also wieder einer gegangen, der die alte Sehnsucht der Deutschen nach wenigstens geistiger „Wiedervereinigung“ im Herzen trug. So jung und lebensfroh, so voll Hoffnung für die Zukunft seines Volkes! — — und nun schon gestorben!

Wie viele sollen so noch hoffen und sterben?

Brüder in Osterreich, schickt Ihr sie auch zurück, die Grüße aus dem deutschen Norden, oder nehmt ihr sie an, — — die Lebenden statt des Toten?

Wegdorf bei Dornburg i. Thüringen, Ostern 1898.

Der Verfasser.

Vorbemerkung.

Ein freundschaftliches Gespräch mit einem katholischen Geistlichen veranlaßt uns, um alle wohl- und übelgemeinten Versuche der Abschwächung der Worte, mit denen wir die folgenden Zeilen eröffnen, von vornherein unmöglich zu machen, den Wortlaut des betreffenden römisch-katholischen Glaubenssatzes aus unserer Schrift „der neueste Teufelschwindel“ u. s. w. noch einmal hierher zu setzen, so wie Papst Pius IX. ihn formuliert hat in seiner Encyklika an die Bischöfe des Erdkreises vom 10. August 1863:

„Niemand kann außerhalb der katholischen Kirche selig werden, und wer sich der Autorität dieser Kirche und ihren Lehrbestimmungen widersetzt und von der Einheit eben dieser Kirche, sowie dem Nachfolger Petri, dem römischen Bischof, sich hartnäckig getrennt hält, kann die ewige Seligkeit nicht erlangen.“

Encyklika „Quanto conficiamur“: „Sed notissimum quoque est, catholicum dogma, neminem scilicet extra catholicam Ecclesiam posse salvari, et contumaces adversus ejusdem Ecclesiae auctoritatem, definitiones, et ab ipsius Ecclesiae unitate atque a Petri Successore Romano Pontifice . . . pertinaciter divisos aeternam non posse obtinere salutem.“ Big. den „Recueil des Allocutions consistoriales etc.“ Paris 1865. Adrien Le Clerc et Cie. S. 480.